

Dresdner Neueste Nachrichten

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus 2,00 RM. einchl. Trägerlohn monatlich. Halbjahres 10,00 RM. Postbezugs monatlich 2,00 RM. einchl. 43 Rpf. Postgebühren (hierzu 36 Rpf. Zustellungsgeb.) Kreuzbankf. Für die Woche 1,00 RM. Einzelnummer 10 Rpf., außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf.

mit Handels- und Industrie-Zeitung
Schriftleitung, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden-N., Ferdinandstraße 4

Anzeigenpreise: Grundpreis: Die 10spaltige mm-Zeile im Anzeigentext 14 Rpf., Kleinanzeigen und Privatfamilienanzeigen 6 Rpf., die 29 mm breite mm-Zeile im Textteil 1,10 RM. Nachschlag nach Maßstab 1 oder Mengenspost B. Briefgebühren für Fernanzeigen 30 Rpf. auschl. Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 7 gültig.

Postanschrift: Dresden-N. 1. Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27961-27983 • Telegr.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Berlin W. 35, Victoriastr. 1a; Fernruf: 219361-219366
Postfach: Dresden 2060 - Nichterlangte Einschreibungen ohne Rückporto werden weder zurückgeschickt noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Bezüher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Anzeigels

Nr. 205 * Montag, 6. September 1937 45. Jahrgang

Aufmarsch für Deutschland

Wieder in Nürnberg

Wieder öffnen am heutigen Abend die Glocken von Nürnberg ihren Mund, um den Reichsparteitag einzuläuten. Seit dem Beginn der deutschen Kulturordnung haben Glocken immer erneut mit eherner Stimme gesprochen.

In allen großen Tagen, sei es der hiesigen Gemeinde, der Stadt oder des großen Vaterlandes, erhoben sie ihre Stimme. Die höchsten Augenblicke des Menschenlebens, Geburt, Hochzeit und Tod, begleitete Glockengeläut. Nationale Gedenktage leitete es ein und trug in Kriegen die Kunde hehrer Schlachten über's Land. In Notzeiten aber waren die Glocken Hüterinnen zur Sammlung, wenn Feinde in Sicht waren oder Feuernot drohte.

Alles das einigt sich im Klange der Glocken von Nürnberg, die ganz Deutschland aufrufen, einzuhalten in der Märscharbeit und sich eine Pause der Besinnung, der Erhebung zu nehmen, die neue Kraft an neuer Arbeit leihen soll. Das ganze Volk wird zum Appell aufgerufen. Die Gemeinde verarmt nicht, das große Symbol der Volksgemeinschaft, das leuchtend über dem neuen Deutschland steht, nimmt sichtbar körperliche Formen an.

Der Reichsparteitag ist der Höhepunkt des öffentlichen Lebens des deutschen Volkes. Den Nürnberger Tagen heftet nichts mehr an von jenem immer etwas pelzig wirkenden Beigeschmack „nationaler“ Feiern in früheren Zeiten, und nichts in der Welt kann auch nur entfernt heranreichen an das Erlebnis eines Reichsparteitages. Nichts kann so erschüttern, nichts so erheben. Deshalb haben diese Reichsparteitage auch nicht das geringste gemein mit jenen unfruchtbaren, heute fast unwirklich erscheinenden „Parteitagen“ der vorrevolutionären Zeit, auf denen sich ein paar Politiker trafen und miteinander rauften. All das ist so weit und so verfallen, so fern und so fremd, als seien Jahrhunderte seit jener Zeit verstrichen und nicht erst kurze vier Jahre.

Die Nürnberger Reichsparteitage sind Tage des ganzen deutschen Volkes. Denn die Nationalsozialistische Partei ist keine Partei im Sinne des alten parlamentarischen Systems, sondern sie ist die aus dem Volke herausgewachsene Partei des deutschen Volkes. Und wie sie auf der einen Seite im Volke fest verwurzelt ist, so ist sie auf der andern mit dem Staat untrennbar verwachsen. „Die Partei gibt“, wie es Reichspräsident Dr. Dietrich im vergangenen Jahre in Nürnberg formulierte, „durch ihre Lebens- und Leistungsfähigkeit dem Staate unauflöslich die Männer, die er zur politischen Führung bedarf. Damit ist durch die Nationalsozialistische Partei auch die Führung des Staates für alle Zeiten mit dem stütenden Leben der Nation verbunden und durch sie das oberste Gebot der Demokratie, die Homogenität von Volk und Staat in einzigartiger Weise verwirklicht.“

Der erste der Reichsparteitage erhielt vom Führer den Namen „Partei-tag des Sieges“. Er feierte die Übernahme der politischen Macht durch den Nationalsozialismus. Der zweite, der nach einhundertjähriger Herrschaft des Nationalsozialismus zeigte, daß sich das neue System durchgesetzt und bewährt hatte, trug allen Widerständen, erhielt den Namen „Triumph des Willens“. Den dritten Parteitag nannte der Führer „Partei-tag der Freiheit“ zur Erinnerung an jenen denkwürdigen 18. März des Jahres 1935, der Deutschland von den Fesseln des Versailles Vertrags freimachte und ihm die Wehrhoheit wiedergab. Der vierte Parteitag im vergangenen Jahre trug den Namen „Partei-tag der Ehre“. Freiheit und Ehre sind die höchsten Güter der Nation, das eine ist ohne das andre nicht denkbar. Die Wiedererrichtung der deutschen Wehrhoheit und die Wiederbesetzung der Rheinlande durch deutsche Soldaten im Frühjahr 1936 schenkte dem deutschen Volke seine Freiheit wieder.

Auf dieser vom Führer geschaffenen politischen Grundlage konnte nunmehr die Arbeit beginnen. Konnte man daran gehen, die wiedergewonnene Un-



Phot. Meißner

abhängigkeit durch die entsprechenden Maßnahmen auf die Dauer zu sichern. In der großen Proklamation des Führers bei der Eröffnung des letzten Parteitages gab er jenen grandiosen Ausblick über Deutschlands Aufstieg seit dem Jahre 1933 und verkündete sodann den neuen Vierjahresplan, dessen Ziel es war, Deutschland innerhalb von vier Jahren in allen jenen Stoffen vom Auslande gänzlich unabhängig zu machen, die irgendwie durch die deutsche Volksgemeinschaft, durch unsere Chemie und Maschinenindustrie sowie durch unsere Bergbau selbst beschafft werden konnten. Dieses Ziel war nur durch die ernste und angespannte Arbeit freier Menschen, die sich, ganz gleich, an welcher Stelle sie standen, stets als Diener des Volkes fühlten, möglich. „Es gibt“, sagte der Führer im vergangenen Jahre, „in Zukunft keinen Arbeitgeber und es gibt keinen Arbeitnehmer vor den höchsten Interessen der Nation, sondern nur Arbeitsbeauftragte des ganzen Volkes.“

Das Riesenprogramm des neuen Vierjahresplans kann nur durch die gemeinschaftliche, freiwillige und begeisterte Arbeit aller Schichten des deutschen Volkes bewältigt werden, wie und immer mit den Methoden der Ironie, wie sie im Sowjetrußland des antirevolutionären Stachanow-Systems eingeführt wurde. Der deutsche Mensch muß in Freiheit arbeiten, will er Schöpferisches leisten, die asiatische Sklaverei, wie sie der Marxismus in Rußland schuf, ist germanischem Wesen völlig fremd.

So erwacht aus der praktischen schöpferischen Arbeit des Führers und der nationalsozialistischen Bewegung ein neuer Begriff der Arbeit des einzelnen sowas auch eines ganzen Volkes, um ein Wort Alfred Rosenbergs zu gebrauchen. Diesen neuen Arbeitsbegriff, diese Schicksalsgemeinschaft der Arbeit stellt das nationalsozialistische Deutsch-

land als festen Stamm der ständigen Anarchie und Zerstörung entgegen.

Das ist die Grundlage, auf der sich die übrigen Völker Europas zusammenschließen müssen und auch zusammenfinden werden, wenn sie die den Frieden immer noch neue gefährdende kommunistische Weltfeinde überwinden wollen. Die immer unerbittlicher werdenden Kämpfe im Mittelmeer, wo Moskau mit aller Gewalt internationale Konflikte heraufzuschöpfen verliert, sind der beste Anschauungsunterricht für jeden, der von einer solchen Notwendigkeit noch nicht überzeugt ist. Der Führer sagte im vergangenen Jahre in seiner Nürnberger Proklamation: „Wir setzen uns um die Zeichen einer bevorstehenden Weltgefahr dieses endenden zweiten Jahrtausends unserer Geschichte wird furchtbare Wirklichkeit. Überall beginnt die Winterarbeit der bolschewistischen Drahtzieher wirksam zu werden. In einer Zeit, da bürgerliche Staatsmänner von Nichtbeachtung reden, betreibt eine internationale jüdische Revolutionszentrale von Moskau aus über Rundfunksender und durch tausend Geld- und Agitationskanäle die Revolutionierung dieses Kontinents.“ Der Führer sagte das nicht, um irgendeine „Ankündigung“ in Deutschland oder in der Welt hervorzuheben. Deshalb sagte er ironisch lächelnd hinzu: „Wir sind Nationalsozialisten, wir haben daher noch niemals vor dem Bolschewismus Angst gehabt.“

Aber wir haben die Gefahren erkannt, die in dieser Bewegung für uns und für die ganze abendländische Kulturwelt liegen. Und wenn der Nationalsozialismus dieser Tage abermals in Nürnberg aufmarschiert, so warthet er in erster Linie zwar für Deutschland auf, darüber hinaus auch für die gesamte europäische Kulturordnung.

Th. Sch.

Politik und Arbeit

Soldaten der deutschen Arbeit sind die Kämpfer, die in diesen Tagen in Nürnberg marschieren. Sie dienen nicht um Soldes oder um anderer Vorteile willen, ihre Wille ist die Selbstbefreiung des deutschen Volkes, die es sich in seiner Arbeit erkämpft. Gewiß besitzt es jetzt ein starkes Heer, aber nur zu dem Zwecke, seine Aufbauarbeit zu schützen.

Den Willen, durch eigene Arbeit das Schicksal zu weitem, hat die nationalsozialistische Bewegung in unserm Volke wachgerufen. Der Führer wandte sich vor den entscheidenden Wahlen des März 1933 nicht an die Schwäche, die sich schenken lassen möchte, was sie sich selbst nicht zu erkämpfen und zu erarbeiten vermag. Er stellte mit rücksichtsloser Offenheit fest, daß kein Volk sich von irgendeiner seiner Regierungen mehr versprechen lassen kann, als es selbst bereit ist zu erkämpfen, Adolf Hitler versprach nicht, sondern er forderte. In seiner großen Wahlkampfbildung am 10. Februar 1933 sagte er in diesem Sinne: „Ich will Ihnen nicht versprechen, daß die Aufhebung unseres Volkes von selbst kommt. Wir wollen arbeiten, aber das Volk muß mithelfen. Es soll nie glauben, daß ihm plötzlich Freiheit, Glück und Leben vom Himmel geschenkt würden. Alles wurzelt nur im eigenen Willen, in der eigenen Arbeit... In uns allein liegt die Zukunft des deutschen Volkes... Deutsches Volk, gib uns vier Jahre Zeit — dann richte und urteile über uns! Deutsches Volk, gib uns vier Jahre!“

Mit diesen Feststellungen befreite der Führer die Trennung von Regierung und Volk. Es ist nicht so, daß auf der einen Seite das Volk Hände mit bestimmten Erwartungen und Forderungen und auf der andern Seite eine Regierung, deren erste Pflicht es wäre, das „Volk“ bei guter Stimmung zu erhalten, durch Brot und Speise es über seine Not und seine Pflicht hinwegzulächeln. Aber ebensowenig hat in unserer Weltanschauung eine Führung oder Regierung den Sinn, dem „Volk“ etwas vorzuschreiben und ihm — vielleicht auch gegen seinen Willen — sein Wohl und Wehe zu bestimmen. Es gibt keinen Gegensatz mehr zwischen „Volk“ und „Regierung“. Das Volk erscheint in der Geschichte in der einseitigen Leistung seiner Glieder und damit auch seiner Führung, in der Einheit der Gesamtarbeit aller seiner Volksgenossen, in der Erfüllung seiner geschichtlichen Sendung, der jeder Volksgenosse an seiner Stelle voll verantwortlich dient. Nicht die Summe der Kräfte macht ein Volk aus, sondern einzig und allein die Kraft, die es in der Geschichte auf allen Gebieten menschlichen Schaffens darstellt.

Ein Blick auf alles, was in den letzten Jahren geschaffen wurde, zeigt, wie falsch die Gegenüberstellung von Volk und Regierung in der Vergangenheit war: Es war ja das Volk, das diese Werte erarbeitete und durch richtige Ordnung seiner Kräfte nach dem Willen des Führers schaffen konnte; Erfolg und Ruhm kommen in gleicher Weise Volk und Regierung zugute, die Führung als Teil des Volkes hat die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß alle schlummernden Kräfte geweckt und alles Gegenüber einander zu einem Miteinander wurde. Gewiß ist es das Volk selbst, das seine Wehrmacht geschaffen hat, das die Autobahnen baut, das alle Werke des neuen Deutschlands vollbringt. Und doch dankt dieses Volk seinem Führer, daß er allein diese Leistungen ermöglicht hat. In früheren Jahren hatte die Arbeitslosigkeit alle Kraft gelähmt, hatte Mißtrauen und Kampf aller gegen alle den Erfolg der Mühen verhindert. Daß das deutsche Volk wieder Willen, unbeirrbar und nachhaltigen Willen besitzt, das ist das Verdienst des Führers.

Wir haben es nicht nötig, einen oberflächlichen Zweioptimismus zu verbreiten. Wir wissen, wie schwer die Aufgaben der Zukunft sind. Wir hatten es aber für falsch, wie gedankt auf die Gefahr und auf verbodert auf das zu leben, was noch anders zu werden hat. Und wenn wir ohne alle Ueberreizung ganz nüchtern feststellen, daß während der letzten Jahre in vielem der Aufbau unsere eigenen Erwartungen übertraffen hat, dann wollen wir durch keine Angst der Welt unsern Willen schwach werden lassen. Die Reden des Parteitages, die auf die W-